

mit ihren Beschränkungen ein, deren Gültigkeit wenigstens nach Anrufung des Richters die größte Zahl der Theologen anerkennt. Eine Schenkung auf Todesfall gilt entweder als Vermächtnis und unterliegt den vorgeschriebenen Förmlichkeiten, oder als ein Vertrag, der mit erfolgtem Tode in Kraft tritt. Das erste können wir nicht annehmen, da der Erblasser jene Summe von seinem Nachlasse geslistentlich aus geschlossen und jede testamentarische Verfügung unterlassen hatte. So bleibt uns nur eine Schenkung auf Todesfall als Vertrag übrig. Zur Gültigkeit desselben verlangt nun das österreichische Gesetzbuch § 956, daß der Beschenkte die Schenkung angenommen, der Schenker sich der Befugnis des Widerrufs begeben und dem Beschenkten eine schriftliche Urkunde darüber eingehändigt habe. Diese Bedingungen sind in unserem Falle nicht erfüllt; denn weder ist ein Verzicht auf das Widerrufsrecht noch eine schriftliche Urkunde vorhanden. Danach wäre nach dem Oesterreichischen Rechte die Schenkung ungültig, bezw. könnte sie verungültigt werden. Trotzdem in Anbetracht des Zusatzes zu § 943: „Schenkungsverträge ohne wirklicher Uebergabe bedürfen zu ihrer Gültigkeit eines Notariatsactes“, scheint der Schluß, auch bei Schenkungen auf Todesfall genüge die Uebergabe zur Sanierung des Fehlens der Förmlichkeiten, nicht unrichtig. Nach dem bürgerlichen Gesetzbuche des Deutschen Reiches 2301 und § 518 dürfen wir in diesem Falle auf völlige Gültigkeit schließen. Ist also Festus sicher, sein Vetter habe ihm die Wertpapiere als bedingte Schenkung, die mit dem Eintritte des Todes perfect werden sollte, übergeben, so hat seine Familie nach dem deutschen Gesetzbuche ein wirkliches Recht auf die ganze Summe; nach dem österreichischen Gesetze ist bis auf ein negativ ausfallendes Urtheil des Richters die Wahrscheinlichkeit für den rechtmäßigen Besitz eine solche, daß die Familie des Festus die ganze Summe behalten dürfte und somit kommt eine Restitutionspflicht des Festus nicht in Frage.

Sollte unsere Voraussetzung der vollzogenen bedingten Schenkung objectiv unrichtig sein, so müßte der Casus vom Einsender anders gestellt sein und würde eventuell eine andere Lösung fordern. Ich bemerke nur noch, daß der Umstand, welcher aus dem Motiv die Dankbarkeit des Erblassers gegen die Familie des Festus hergenommen werden könnte, vor dem positiven Gesetze keinen Unterschied machen würde. —

Walfenburg.

W. Stentrup S. J.

IV. (Die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu durch die Botiv-Messe am ersten Freitag im Monat.)

Lange lag das Samenkörnlein der Andacht zum göttlichen Herzen Jesu gleichsam unthätig im Schoße der Verborgenheit, bis es endlich die liebende und reine Hand einer seligen Maria Marg. Alacoque aus demselben hervorholte und in das Erdreich christlicher Herzen bettete.

— Anfangs wollte es zwar scheinen, als ob dieser Boden zu mager

und zu trocken sei an Liebe und gutem Willen, als daß das kleine Körnchen keimen und feste Wurzeln fassen könne; aber sieh da! das Auge Gottes wachte darüber; es war kein menschlicher Gedanke, dieses zarte Pflänzchen groß zu ziehen. Man konnte da die Worte des heiligen Paulus anwenden: „Ego plantavi, Apollo rigavit, sed Deus incrementum dedit“ (1. Cor. 3, 6.). Und wahrhaft! Gott gab Gedeihen diesem Himmelspflänzchen; denn jene liebliche Andacht zum heiligsten Herzen Jesu, die zuerst nur von einigen wenigen liebenden Seelen oder nur innerhalb mancher Genossenschaften gepflegt worden, ward bald Gemeingut der ganzen Kirche, die sich derselben zärtlich wie eine Mutter annahm, die ihr Fortbestand und Gedeihen für die ganze Zukunft sicherte, sowie sie auch mit Gnadenschätzen, Ablassen und Privilegien bereicherte.

In den verschiedensten Formen, auf die manigfachste Weise offenbarte sich nun diese Andacht; die christlichen Herzen wetteiferten, ihre Andacht zu diesem liebeglühenden Herzen zu äußern. — So weiht sich die Stadt Marseille (1720) in den Tagen der Pest, Tirol in den Tagen des Krieges, weihen sich die deutschen Bischöfe zu Fulda angesichts des Culturkampfes dem Herzen Jesu. — So weihen fromme Bischöfe ihre Diöcesen, der heiligmäßige Pius IX. die Katholiken der Erde, der glorreich regierende Papst Leo XIII. die ganze Welt dem Herzen Jesu.

So steht sie nun da die Andacht zum heiligsten Herzen des Erlösers wie ein Baum, der weithin seine mächtigen Aeste ausbreitet, der im schönsten Grün seiner Blätter und in lieblichen Farben seiner Blüten prangt.

Eine neue solche schöne Blüte an diesem Baume im Garten der fruchtbaren Mutter Kirche ist jenes Privilegium, das Se. Heiligkeit Papst Leo XIII. am 28. Juni 1889 bestätigt hat und folgendermaßen lautet: „... In iisdem vero Ecclesiis et Oratoriis, ubi feria VI, quae prima unoquoque in mense occurrit, peculiaria exercitia pietatis in hon. divini Cordis approbante loci Ordinario mane peragentur, Beatissimus Pater indulsit, ut hisce exercitiis addi valeat Missa votiva de ss. Corde Jesu, dummodo in illam diem non incidat aliquod festum Domini aut duplex primae classis vel feria, vigilia, Octava ex privilegiatis (de cetero servatis rubricis).“

Obgleich nun diese Weise, das göttliche Herz Jesu zu verehren (— wozu sich freilich nur einmal des Monats die Gelegenheit bieten kann, —) ohne allen Zweifel die fruchtbarste, zweckmäßigste und denkbare erhabenste sein müßte: so ist doch dieses Eine nur zu verwundern, daß so wenig Notiz von diesem Privileg genommen wird, daß so Wenige es auch zum Zwecke der Herz Jesu-Andacht ausnützen. — Man hätte meinen mögen, daß es religiöse Genossenschaften, Seelsorger u. s. f. gleich in den Kreis ihrer Andachten hereinziehen würden, zumal da es mit nichts weniger als mit besonderen Umständen verbunden ist; indes geschieht das Gegentheil, wie man leicht beobachten

kann. Viele erinnern sich kaum mehr verschwommen des Privilegs und der darin gestellten Bedingungen, und mehr noch verschmähen es, davon Gebrauch zu machen.

Darum soll es also nicht befremdend erscheinen, wenn es jemand unternimmt, dasselbe aufs neue in Erinnerung zu bringen, die Erfordernisse zum rechten Gebrauche desselben anzugeben und endlich auch ein Wort dafür zu sprechen. — Der Wortlaut des Decretes, durch welches das Privileg zugestanden ist, wurde bereits angeführt. Es bleiben also noch zwei Fragen zur Beantwortung.

Erste Frage: „Soll man die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu durch den Gebrauch dieses Privilegs befürworten, und welche Gründe sprechen dafür?

Antwort: a) Der Zweck der Herz Jesu-Andacht überhaupt ist unter anderen vorzüglich der, Sühne zu leisten für den abscheulichen Undank und alle Unbill, die Jesu besonders im allerheiligsten Sacramente zugefügt werden. Durch welche Andacht aber will man seinem heiligsten Herzen besser Sühne leisten, als durch das heilige Opfer, dessen wesentlicher Zweck ja auch besonders Sühnung ist. — Es ist also auch ganz passend, zu unserer Andacht zum heiligsten Herzen auch die entsprechende Botivmesse hinzuzufügen.

b) Die Botivmessen sind ferner ganz auf das jeweilige Anliegen hingeeordnet, und die heilige Kirche bestimmt den Gebrauch derselben für die einzelnen Anliegen und richtet in den respectiven Messformularen die Opferungen und Bitten speciell auf die Erhörung in diesen Anliegen hin. Auch dieser Grund legt es uns nahe, gerade die Botivmesse zu nehmen.

c) Wo endlich die Herz Jesu-Bruderschaft errichtet ist, wird man sicher diese Begünstigung herzlich willkommen heißen müssen. Der heilige Vater selbst wünscht auch sehnlichst, daß die so fruchtbare und zeitgemäße Andacht zum heiligsten Herzen Jesu immer tiefere Wurzeln schlage und immer weitere Aeste treibe. Wer die Gesinnungen des heiligen Vaters darüber kennen lernen will, der erinnere sich besonders der beiden Schreiben, die im Auftrage des heiligen Vaters am 27. November 1899 aus der Secretarie sacror. Rit. Congr. hervorgegangen sind. Also noch einmal: Wir sollen dieser Art der Verehrung des heiligsten Herzens Jesu uns wärmstens annehmen.

Zweite Frage: Was muß man beobachten, um den gestellten Bedingungen und liturgischen Vorschriften gerecht zu werden?

Antwort: Die darauf bezüglichen kirchlichen Entscheidungen wurden theilweise schon in früheren Nummern der Quartal-Schrift aufgeführt; so 1890 pag. 191. 653. Eine kurze Zusammenstellung derselben wird jedoch die Sache in hellerem Lichte erscheinen lassen.

a) In Bezug auf den Ritus, Farbe und Messformular ist folgendes entschieden: 1. Haec Missa votiva concessa, (— sive cantata sive lecta —) celebrari debet ritu, quo celebrantur Missae

votivae solemnes cum Gloria et Credo et unica oratione. (S. R. C. 20. Maji 1890.)

2. Sacra paramenta coloris albi in Missa de sacro Corde Jesu adhibenda sunt, tum in locis, ubi Missa „Egredimini“ cum Praefatione de Nativitate celebratur, tum reliquis in locis ubi Missa „Miserebitor“ cum Praefatione de Cruce usurpari debet.“ (15. Nov. 1890.)

3. Auf eine Anfrage des hochwürdigsten Bischofes von Linz: „An in Missa votiva de Rmo Corde Jesu extra tempus Paschale omitti debeat „Alleluja“?“ Erfolgte am 5. April 1895 die Antwort: Affirmative.

b) Im Decret steht ferner: „... Ubi peculiaria exercitia pietatis in hon. divini Cordis, approbante loci Ordinario mane peragentur, ... indulset, ut hisce exercitiis addi valeat Missa votiva.“

In einer früheren Nummer der Quartalsschrift (1890 pag. 653.) findet sich bereits eine darauf bezügliche Erklärung: „Es möge bemerkt werden, daß nicht erforderlich sei, daß diese Andachtsübungen bereits eingeführt sind; sie können auch erst eingeführt werden (peragentur). Es genügt jedoch nicht, wenn etwa einzelne oder mehrere Gläubige privatim für sich am ersten Freitage jeden Monats diese Uebungen machen und einer bestimmten Messe beiwohnen, sondern diese Uebungen müssen öffentliche sein und die Approbation des Ordinarius haben.“

c) Nun fragt es sich noch, welche Andachtsübungen da öffentlich vorgenommen werden können und sollen, die dazu noch die Approbation des Ordinarius haben?

In dem ersten, früher citierten herrlichen Schreiben des Präfecten der heiligen Ritencongregation „über die Förderung der Verehrung des heiligsten Herzens Jesu“, das auf Verordnung des heiligen Vaters an die Bischöfe ergangen, befindet sich die Stelle: „Magnopere etiam in votis habet Ss. Dominus, ut praxis alte commendata ac pluribus jam in locis usurpata, qua prima qualibet sexta feria cujusvis mensis nonnulla obsequia peraguntur in honorem Ss. Cordis largius assidue propagetur: recitatis publice Litaniis, quas nuper Ipse probavit et iterata consecrationis formula a se ipso proposita. — Quae praxis, si in christiano populo augeat et quasi in morem transeat, jugis erit et frequens affirmatio divini illius et regii juris, quod Christus in omne genus humanum a Patre accepit et suo Sanguine acquisivit. — Quibus obsequiis ipse lenitus, utpote qui dives est in misericordia ... et eorum nequitiae obliviscetur et ipsos nedum ut fideles subditos verum ut amicos et filios charissimos amplectetur.“

Daraus geht zur Genüge hervor, daß der heilige Vater zu den öffentlichen Andachten zum heiligsten Herzen Jesu, mithin auch zu jenen, welche am 1. Freitage die Votivmesse begleiten, vor allem die

Herz Jesu=Vitanei und die Weihe=Formel verwendet wissen will. — Früher einmal ist auch schon eine Formel zur Abbitte anempfohlen worden. Diese Gebete haben dann gewiss auch die Approbation des Ordinarius. Es könnten also am 1. Freitage bei ausgesetztem höchsten Gut, wenn möglich auf einem Herz Jesu=Altare die *Botivmesse de Ss. Corde* gelesen und allenfalls nach dem Rosenfranze diese genannten Gebete vorgebetet werden.

Pupping (Ob.=Deft.)

P. Birminius Hase n ö h r l, O.Min.

V. (Der Clerus und die Alkoholfrage.) Bei allem modernen Culturfortschritt ist die menschliche Gesellschaft in unsern Tagen von zwei Uebeln ernstlich bedroht. Unsittlichkeit und Alkoholis= mus gilt es nachdrücklichst zu bekämpfen. Mit Freuden ist deshalb die Sittlichkeits= und Abstinenz=Bewegung allenthalben zu begrüßen. Vielfach wird diese Doppelbewegung von außerkirchlichen Kreisen entschieden gefördert. Gewiss gilt es da uns Katholiken, nicht zurück= zubleiben. Was insbesondere die Alkoholfrage betrifft, so hat wohl der Clerus vor allem den Beruf, durch Wort und That mit allem Eifer einzutreten in den Kampf gegen die Verheerungen des Alkoholis= mus. Der als Vorkämpfer der Antialkohol=Bewegung wohlbekannte hochwürdigste Bischof von St. Gallen, Augustinus Egger, richtet diesbezüglich sehr beherzigenswerte Worte in einem eigenen Schrift= chen („Der Clerus und die Alkoholfrage“, 3. Aufl., Freiburg 1899, Herder) an die Priester.

Wahrhaft schrecklich sind die körperlichen, geistigen und sittlichen Schäden, welche der übermäßige Alkoholgenuss in der menschlichen Gesellschaft und zumal in einzelnen Classen derselben hervorruft. Spitäler, Armen= und Waisenhäuser, Anstalten für Verwahrloste, für Geistesranke und dergleichen zeigen die unheilvollen Wirkungen des Alkohols. Er zerstört die christliche Familie, entheiligt den Tag des Herrn, fördert Sinnlichkeit und Verweichlichung. Mit Recht sagt Cardinal Manning: „Wenn Sie nicht positive Anstrengungen machen, dieses Uebel zu bekämpfen, so vernachlässigen Sie ein Leiden, welches das Herz der Gesellschaft verzehrt, das häusliche Glück unserer arbeitenden Massen vernichtet und vielleicht mehr Unglück anrichtet, als irgend eine andere Ursache in diesem Zeitalter.“ Und dazu nimmt das Alkoholelend noch immer zu.

Ursachen sind die Gewinn= und Genussucht. Die Gewinn= sucht führt immer neue Anlässe und Gelegenheiten zum Alkohol= genuss herbei. Die Gefahr steigt bedeutend dadurch, dass Erzeugnis und Verkauf des Alkohols immer mehr zum Monopol des Groß= capitals werden. Die Genussucht ist eine allgemeine Krankheit geworden. Für diese ist weniger der Einzelne als die ganze Gesell= schaft verantwortlich, weil sie ein solches System der Verführung duldet. Noch immer steigt dies Grundübel; und wenn nicht sitt=